



Auch Süchtige brauchen Strukturen

Aussage zeigt ein grosses Unverständnis für Süchtige. Es scheint heute so, dass alles immer schnell gehen muss. In der heroingestützten Behandlung sind aber gerade auch kleine Schritte enorm wichtig. Das Programm ist für viele ein Neuanfang. Es liegt am einzelnen Menschen, selber den Ausstieg zu schaffen. Mit einem starken Willen ist alles machbar und deshalb glaube ich auch fest daran, irgendwann suchtfrei leben zu können. Dabei spielt die heroingestützte Behandlung allerdings eine entscheidende, wenn nicht die wichtigste Rolle. Müsste das Programm aufgegeben werden, wäre das wie ein Faustschlag ins Gesicht. Es würde alle erreichten Verbesserungen in der Suchtfrage an den Anfang zurück werfen. All jenen Leuten, welche sich heute im Programm befinden, würde nichts anderes übrig bleiben, als wieder zurück auf die Gasse zu gehen. Dies wäre ein Rückschritt für jeden einzelnen von uns.

Christian H.: Es ist gar nicht möglich von einem Tag auf den anderen die Sucht abzustellen. Wie soll man dann den Leuten helfen, wenn nicht mit einem gut funktionierenden System, wie der heroingestützten Behandlung?

Wichtig ist in dem Zusammenhang auch, dass man die Behandlung und die öffentliche Szene strikt auseinander hält. Personen, die im heroingestützten Programm sind, führen in der Regel ein normales Leben. Diese Personen trifft man nicht mehr auf der Gasse an. Wenn nun aber das heroingestützte Programm abgesetzt werden müsste, würde man diese Personen aus ihrer momentanen Stabilität herausreissen. Damit würde sich die öffentliche Drogenszene wieder vergrössern. Alle Personen im heroingestützten Programm stecken ihre Kraft bereits in mehrere erfolglose Therapien auf anderer Basis. Sie wollen nicht mehr zurück und alles Erbaute zusammenbrechen sehen. Der Hauptvorteil der heroingestützten Behandlung liegt darin, Zeit zu haben aus der Sucht auszusteigen und gleichzeitig eine Existenz, ja ein neues Leben aufzubauen.

Maja M.: Ich bin überzeugt davon, dass das Heroinprogramm den Leuten hilft, von der Sucht wegzukommen. Es wird der heroingestützten Behandlung oft unterstellt, dass sie nicht abstinenzorientiert ist und dass die Leute

ein Leben lang im Programm bleiben. Es gibt sicher Leute, die schon älter oder schwer krank sind, für die es nicht mehr möglich ist aus dem Programm zu kommen. Ich habe aber das Gefühl, dass vor allem für jüngere Leute die heroingestützte Behandlung eine Hilfe darstellt, sich ganz von der Sucht zu befreien. Für mich handelt es sich beim Heroinprogramm um ein Programm mit dem Ziel zur Abstinenz. Die heroingestützte Behandlung ist in meinem Fall der absolut richtige Weg, um aus der Sucht heraus zu kommen. Ein stationäres Programm hätte mir nichts gebracht und nur unnütze Kosten erzeugt. Das Ziel wird durchs heroingestützte Programm erreicht.

Es gibt sicherlich auch Leute, für die es in Ordnung geht, wenn sie ihr ganzes Leben im Programm bleiben. Ich bin überzeugt, das hilft auch der Gesellschaft. Denn diese Leute sind gesundheitlich oder psychisch nicht mehr im Stände, ein suchtfreies Leben zu führen. Das Programm gibt diesen Leuten eine Stabilität. Sie sind dadurch nicht mehr kriminell, nicht mehr auf der Gasse, haben keinen Nebenkonsum und belästigen auch die Gesellschaft nicht. Sie können dank des Programms ein strukturiertes und lebenswürdiges Leben führen.

Alex M.: Klar wäre es an und für sich ein Ziel, suchtfrei zu werden. Dem kann ich nicht widersprechen. Nur ist die Frage, welche Alternativen zur Sucht einem angeboten werden. Man kann ja nicht einfach sagen, jetzt bist du drogenfrei und fertig. Sämtliche Programme zu schliessen ist nicht die Lösung. Man kann nicht sagen, wir schliessen die Gassenküche und jetzt ist niemand mehr drogenabhängig. In einem Satz: Es ist ein gutes Ziel, aber es funktioniert nicht.

Mir liegt das heroingestützte Programm am Herzen. Müsste das Programm geschlossen werden, würde an seiner Stelle ein riesiges Loch entstehen. Ich und viele andere müssten wahrscheinlich wieder ihr Heroin auf der Strasse besorgen. Die Schliessung des Programms wäre das Schlimmste, was mir im Moment passieren könnte. Meine ganze Stabilität, alles was ich mir aufgebaut habe, wäre zunichte.

*Befragt von Lilian Demarmels
Die Namen der Befragten wurden von der Redaktion geändert.*



Hoffnungslosigkeit – und kein Ende in Sicht

Bild DREAMSTIME

Fragen an eine Mutter, deren Tochter drogensüchtig ist

1. Wie sehen Sie die Veränderung Ihrer Tochter zu damals, als sie noch nicht im Heroinprogramm war?

Es war eine sehr schwierige Zeit. Zu Beginn wusste ich nicht, wie ich damit umgehen sollte. Ich brauchte eine Zeit lang um zu akzeptieren, dass meine Tochter Drogen nimmt. In Gesprächen, mit viel Geduld, Liebe, Akzeptanz, Zeit und Zuhören näherten wir uns einander wieder.

2. Was denken Sie heute über das Heroinprogramm?

Es gibt meiner Tochter und mir eine gewisse Sicherheit, dass sie weiterhin einer Beschäftigung nachgehen kann und einen geregelten Alltag hat. Es ist sehr wichtig für Süchtige, dass sie eine Struktur haben. Heute sehe ich, dass meine Tochter und ich sehr viel lernen konnten und noch weiterhin lernen werden.

3. Ist dies für die weitere Zukunft ihrer Tochter von bedeutender Wichtigkeit, dass das Heroinprogramm bestehen bleibt?

Ja! Für meine Tochter ist dies sehr wichtig für ihre Zukunft, da sie noch viele grosse Pläne hat.

4. Was würde passieren, wenn das Referendum nicht angenommen würde. Was hätte dies für Auswirkungen für die Süchtigen?

Ich denke, es werden schwere Zeiten kommen, da sich Szenen bilden würden. Man sollte auch bedenken, dass die Kriminalitätsrate infolge des Beschaffungsstressses steigen würde.

5. Wie stehen Sie dazu, dass Ihre Tochter in einer betreuten Abgabestelle Heroin bezieht?

Ich fühle mich beruhigter, dass sie in einer betreuten Umgebung an ihren Zielen arbeiten kann. Sie hat Zeit, einen Schritt nach dem anderen zu gehen, um den Weg in eine

suchtfreie Zukunft planen zu können.

6. Viele Politiker sagen, dass das Heroinprogramm funktioniert! Sehen Sie dies auch so?

Die Politiker haben ein gutes Projekt ins Leben gerufen! Dieses gibt auch der Bevölkerung eine gewisse Sicherheit.

7. In den 80er Jahren war es sehr schlimm mit der offenen Drogenszene. Könnte es nochmals so weit kommen wenn die Vorlage abgelehnt würde? Was denken Sie?

Es kann genau so schlimm werden. Damit wäre das Chaos perfekt: die Schweiz als öffentliche Drogenszene Nummer 1. Wer kann das verantworten?

8. Was würden Sie unternehmen, wenn Ihre Tochter ohne Heroinprogramm auskommen müsste?

Ich würde natürlich meine Tochter weiterhin unterstützen und für sie da sein.

Martina

Aus der Sicht einer drogensüchtigen Frau und deren Mutter

Wie ist es mit Heroinabgabe und ohne Heroinabgabe. Der Unterschied ist wie zwei verschiedene Personen, oder wie Tag und Nacht.

Als ich vor gut 10 Jahren begonnen hatte war der Alltag mit Beschaffungsstress verbunden. Ich hing die ganze Zeit auf der Strasse rum und liess mich total gehen. Auch wenn ich den Entzug schon mehrere Male versucht hatte, blieb ich immer auf dem gleichen Punkt stehen. Ich hatte keine Perspektive. Ich hatte keine wirklichen Freunde, keinen Job, keine Sicht auf etwas worauf ich mich stützen konnte. Obwohl ich eine Familie habe, die mich liebt, konnte sie auch nicht ewig zusehen, wie es mir zu dieser Zeit ging. Ich war im Methadonprogramm und hatte trotzdem immer

noch Nebenkonsum. Obwohl, es gab mir ein bisschen Stabilität, aber aus meiner Sicht zu wenig. Ich arbeitete, aber nicht regelmässig, da ich für meinen Nebenkonsum immer noch Beschaffungsstress hatte. Es war für mich eine Sicht in eine unsichere Zukunft.

Damals machte es meine Mutter sehr fertig, was mit mir geschah. Sie hatte nicht immer die Geduld mir zuzuschauen, wie ich mein Leben fortwarf. Sie steht zwar seit ich denken kann hinter mir. Doch war es für sie sehr schwer, mir in den schlimmsten Zeiten zu vertrauen. Sie gab mir immer Unterstützung in langen Gesprächen, so dass ich die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht aufgegeben hatte.

Ein paar Jahre später geht es mir super gut. Meine Lebensqualität ist sehr gestiegen. Dies ist seit der Aufnahme ins Heroinprogramm so. Ich habe ein grösseres Selbstvertrauen, habe keinen Nebenkonsum mehr, gehe in ein Arbeitsprogramm. Ich versuche, so viel zu arbeiten wie es geht. Denn ohne arbeiten ist, als ob ich nicht zur Gesellschaft gehörte. Heute kann ich mir ein Leben ohne Arbeit gar nicht mehr vorstellen. Dies alles geht aber erst, seit ich täglich morgens und abends in das Heroinprogramm gehe. Da bekomme ich meine kontrollierte Dosis Heroin verabreicht. Ich habe dadurch keine Entzugserscheinungen und kann trotzdem arbeiten. Es ist wieder ein ganz geregelter Alltag ohne Stress. Das ist für mich der richtige Weg, um in eine hoffnungsvolle Zukunft blicken zu können – um ein cleanes Leben zu führen.

Seit ich im Programm bin, genieße ich das Vertrauen meiner Mutter sehr. Sie ist noch mehr für mich da als früher, weil sie auch mit Freude sieht, wie gut es mir geht. Auch dass ich wieder etwas in meinem Leben unternehme, gibt ihr den Glauben, dass ich in Zukunft nicht mehr abhängig sein werde. Wir sind nicht nur Mutter und Tochter, sondern auch gute Freundinnen geworden.

Martina

Vier gute Gründe für ein JA

1.) Euer Ja schafft Sicherheit

Offene Drogenszenen wie in den 90er-Jahren kennt die Schweiz keine mehr. Die Beschaffungskriminalität ist massiv zurückgegangen. Die Bevölkerung fühlt sich im öffentlichen Raum wieder sicherer. Dies alles entlastet die Polizeikräfte.

2.) Euer Ja sichert Bewährtes

Die drogenpolitischen Massnahmen der letzten Jahre haben die Zahl der Drogentoten halbiert und die Gesundheit und soziale Integration der Abhängigen erheblich verbessert. Der Erfolg der Vier-Säulen-Politik ist wissenschaftlich belegt.

Die erfolgreiche Pionierarbeit der Schweiz hat weltweit Beachtung gefunden und wird im revidierten Betäubungsmittelgesetz verankert.

3.) Euer Ja schützt Kinder

Das revidierte Gesetz stärkt den Kinder- und Jugendschutz, stellt die Prävention ins Zentrum und verstärkt die Repression dort, wo sie nötig ist - beispielsweise bei härterer Bestrafung des Drogenhandels im Umfeld von Ausbildungsstätten.

4.) Euer Ja bringt Effizienz

Suchtarbeit muss dort einsetzen wo Bedarf ist. Das revidierte Betäubungsmittelgesetz klärt die Schnittstellen und Verantwortlichkeiten zugunsten einer vorausschauenden, wirksamen Suchthilfe. Es verankert die bewährte Aufgabenverteilung und sichert die verbesserte Feinabstimmung.

Zusammengestellt von Andj C.